

Eine Zeitreise in die Gegenwart

Die Eröffnungsfeier der 13. Europäischen Makkabispiele vor dem Wiener Rathaus

Von Ida Labudovic

So viel kann in drei Minuten und sechs Sekunden visuell dargestellt werden: Emotionen, Kraft, Freude, Mut, Hilfslosigkeit und Tod. Aber auch die Jugend und Schönheit, Musik, Bilder und Farben. Die Idee für ein Videoclip, der nur auf „YouTube“ zu sehen ist, als Einleitung zu den European Maccabi Games 2011, stammt von Elisabetta Hartl. Seit mehr als zwei Jahren drehen sich die Gedanken und Taten der ausgebildeten Managerin hauptsächlich um die Eröffnungszeremonie sowie die Abschlussfeier in der Eventpyramide Vösendorf.

„Über die Ceremonies konnte, um das Geheimnis zu wahren, in den vielen Sitzungen des Organisationskomitees bis vor kurzem nicht gesprochen werden“, meint Hartl. Daher ist sie auf die Idee gekommen, einen Spot aus verschiedenen Szenen zu gestalten und ihre visuellen Vorstellungen über die Eröffnungsfeier zu zeigen. „Der offizielle Teil ist von der Maccabi Confederation weitgehend vorgegeben, aber auch dafür haben wir uns ein paar Highlights überlegt; das Showprogramm entspringt der Fantasie und Kreativität“, sagt Hartl. „Aber wie verpackt man historische Ereignisse, ohne dass es langweilig und schwerfällig wird?“, musste Elisabetta Hartl überlegen. „Die Idee kam mir in der Oper, während einer Vorstellung“, erinnert sie sich. Als Tennisspielerin hat Hartl an den Makkabispielen in Antwerpen im Jahr 2003 selbst teilgenommen und das hat ihr bei ihren ersten Ansätzen geholfen.

„Der Präsident der Europäischen Makkabispiele in Wien, Oskar Deutsch, ist mit so viel Enthusiasmus an die Sache herangegangen, dass es ihm gelungen ist, viele Leute für dieses einmalige Event zu gewinnen, auch mich“, so Hartl. Ihr engeres Team besteht aus Tom Blue, dem künstlerischen Leiter, André Wanne, dem Verantwortlichen für die visuelle Umsetzung der Show sowie dem Music-Supervisor Erich Hofmann



Filmaufnahme in der Nationalbibliothek

und Profis aus den verschiedensten Bereichen. Zusätzlich wird die Zeremonie noch von etwa 100 Freiwilligen betreut.

Ein Spektakel mit Herzl

Was für Elisabetta Hartl so besonders und wichtig bei diesen Spielen ist, ist der Austragungsort: Erstmals nach dem Holocaust finden die Spiele auf deutschsprachigem Boden statt. „Auch dass so viele jüdische Menschen nach Wien kommen, um etwas Positives zu erleben und nicht um eine Gedenkstätte zu besuchen oder nach verlorenen Verwandten zu suchen.“

Dank der Unterstützung der Stadt Wien findet die Eröffnungsfeier am Rathausplatz statt, bisher war das immer in einem Stadion. Eine spektakuläre Show erwartet dort die Zuschauer unter dem Titel „Zeitreise mit Theodor Herzl“. Der offizielle Teil enthält Fixpunkte wie den Einmarsch der Nationen, diverse Ansprachen, den Einzug der Hakoah Veteranen mit der Makkabi Fahne und die Entzündung des Makkabi Feuers, das vor einem Jahr in Israel abgeholt und Ende Mai am Wiener Straßenfest weitergereicht wurde. Bundespräsident Dr. Heinz Fischer hat die Schirmherrschaft über die Spiele übernommen und wird

sie offiziell eröffnen. Danach beginnt die Show und die Zeitreise mit den Moderatoren Timna Brauer und Volker Piesczek. „Die beiden moderieren den offiziellen Teil und werden in der Show selbst Mitwirkende dieser Zeitreise sein“, erklärt Hartl. Es beginnt mit einem Einblick in Bücher und Filme und der Überlegung wie es denn wäre, wenn eine der Schlüsselfiguren der Jüdischen Gemeinde in Wien - Theodor Herzl - zu Besuch wäre.

Kaffeehäuser und Wiener Intellektuellen Szene

Einige Szenen spielen in der Österreichischen Nationalbibliothek, in der Theodor Herzl von seinem Leben in Wien, seinen Erfahrungen und Visionen sowie über die Wiener Kaffeehaus-Tradition erzählt, wo er sich mit Sigmund Freud, Arthur Schnitzler und all seinen Freunden und Bekannten regelmäßig getroffen hat. „Diese Zeit wird mit eine Live-Szene im Kaffeehaus dargestellt. Es wird immer wieder zwischen Livekünstlern auf der Bühne und den Filmbänden gewechselt“, sagt Hartl. Die Geschichte geht weiter: Geschildert werden der zunehmende Antisemitismus, wie jüdische Sportler von Sportvereinen ausgeschlossen wur-



Elisabetta Hartl im Interview



den und dann den Sportklub Hakoah gegründet haben. Es wird eine jüdische Familie beim Schabbat gezeigt und wie das jüdische Leben plötzlich eine schicksalhafte Wendung erfuh. Die Schilderungen aus

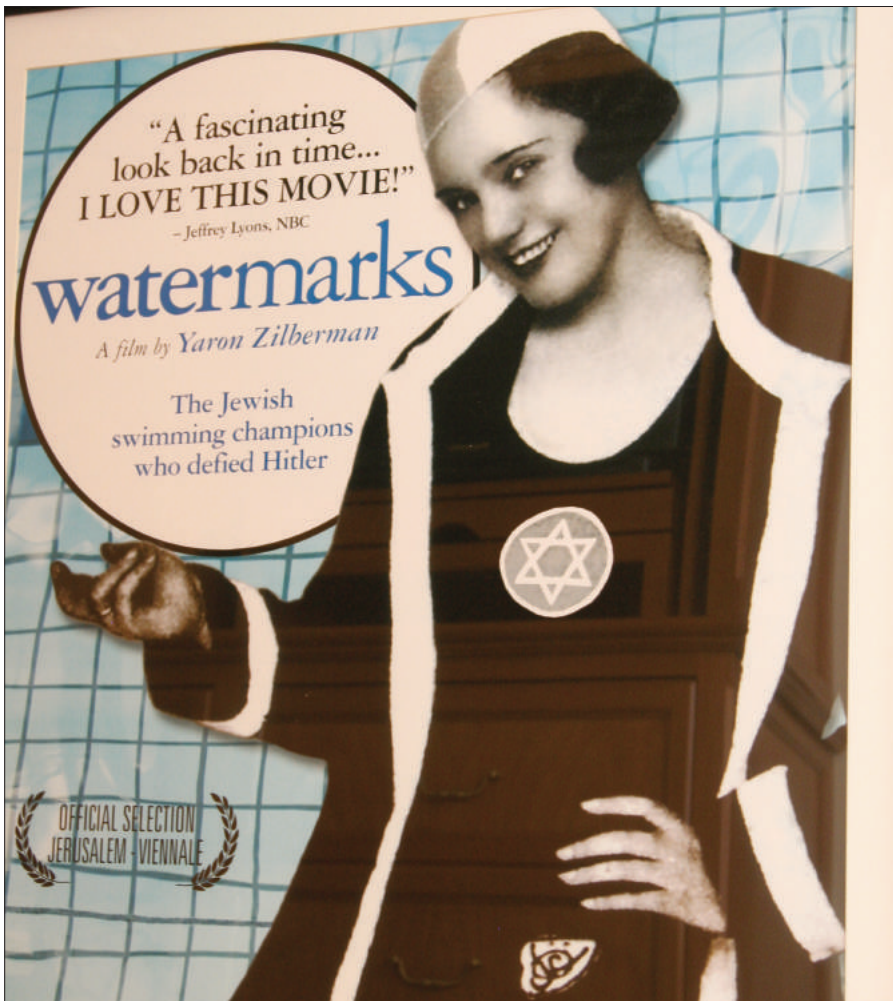
der Nazi-Zeit sowie der Shoa werden choreographisch in Ton und Bild dargestellt. „Dann erfährt Herzl wie viele Juden ermordet wurden, aber auch wie durch deren Überlebenswillen und Kraft seine Visionen realisiert werden konnten durch die Gründung des Staates Israel und den Wiederaufbau jüdischen Lebens in Europa“, beschreibt Elisabetta Hartl das Ende der visuellen Show. Ob Theodor Herzl nach dem Film tatsächlich auf der Bühne des Rathauses erscheint, wird man am 06. Juli am Abend erfahren.

Die Makkabispiele in Wien sind ein historisches Ereignis und ein Beweis für den Sieg, der durch jüdische Tradition, Lebenswillen und Visionen erreicht wurde. Und einen Sieg soll man feiern.

Europäische Makkabispiele 2011



Dienstag, 5.7.2011		Ankunftstag
	20.15	EMG 2011 Welcome Konzert "A tribute to life"
Mittwoch, 6.7.2011		Sportbewerbe
	20.15	Eröffnungszeremonie
Donnerstag, 7.7.2011		Sportbewerbe
	20.00	Juniors: Karaoke
	20.00	Film: „Freud's verlorene Nachbarn“ im Hakoah-Zentrum
Freitag, 8.7.2011		Sportbewerbe
	18.00	Führung durch den Stadttempel durch den Präsidenten der IKG, Dr. Ariel Muzicant
	19.00	Tfila im Stadttempel und VIP-Dinner im Gemeindezentrum
Samstag, 9.7.2011		Schabbat
Sonntag, 10.7.2011		Sportbewerbe
	13.30	Platzbenennung vor dem Wiener Schachverband nach Rudolf Spielmann
	14.00	Simultanschachturnier mit Judit Polgar
	19.00	Juniors: Maccabi Abend
	20.00	Karaoke im Hakoah-Zentrum
	20.15	VIP Gala-Empfang im Schloss Schönbrunn
Montag, 11.7.2011		Sportbewerbe
	14.00	Juniors: Jewish Walking Tour Wien
	19.00	Sigmund Freud Museum + Spezialvorführung von „Freud's verlorenen Nachbarn“
	19.30	Juniors: Barbecue
	20.00	Film: „Water Marks“ im Hakoah-Zentrum
Dienstag, 12.7.2011		Sportbewerbe
	21.00	Abschlusszeremonie
Mittwoch, 13.7.2011		Abreisetag



„RESPEKTIERT, DASS DIE MENSCHEN VERSCHIEDEN SIND“

Sein Lebenslauf hat elf, die Liste seiner Publikationen sieben Seiten. Er blickt auf dutzende Errungenschaften und Auszeichnungen zurück. Bereits als Kind musste er mit seinen Eltern aus Wien fliehen, doch nach sieben Jahrzehnten kommt er zurück, um als Schwimmer bei den Makkabispielen 2011 teilzunehmen.

Ein Interview mit dem emeritierten Professor für Chirurgie John R. Benfield aus Los Angeles.

Von Ida Labudovic
Übersetzung: Karin Fasching-Kuales

Wann sind Sie aus Wien ausgewandert? Können Sie bitte Ihre Erinnerungen an diese Zeit beschreiben?

Zur Zeit des „Anschlusses“, im März 1938, war ich sechs Jahre alt und mein erstes Volksschuljahr ging dem Ende

zu. Sie fragen, wann wir aus Wien emigriert sind - nun, ich denke, das muss etwa im April 1938 gewesen sein und es war eher eine Flucht, als eine Emigration. Meine Eltern taten ihr Bestes, um mich vor der beklemmenden antisemitischen Stimmung im Wien dieser Tage abzuschirmen, aber drei Dinge sind mir trotzdem sehr lebendig in Erinnerung geblieben:

An der Ecke unseres Schulgebäudes stand ein deutscher Soldat Wache, als meine Mutter mich abholen kam. Obwohl meine Mutter mit aller Kraft versuchte, keine Angst zu zeigen, konnte ich ihre Furcht doch ganz deutlich spüren und erinnere mich bis heute daran.

Meine zweite Erinnerung betrifft meinen Vater. Sein Auto war von den Nazis konfisziert worden und er war gezwungen, die Hausbesuche bei seinen Patienten mit dem Fahrrad zu erledigen.

Und drittens erinnere ich mich daran, wie meine Mutter gezwungen wurde, die Straße knieend mit einer Zahnbürste in der Hand zu reinigen.

Wie war das Leben in Wien für Sie, bevor Sie ausgewandert sind?

Ich war das glückliche Kind liebevoller, gut ausgebildeter, erfolgreicher Eltern, die hart arbeiteten und einen guten Lebensstandard genossen. Ich habe am Semmering Schifahren gelernt, bin an der Alten Donau Rad gefahren, außerdem hatten wir auf der Donau ein kleines Boot. Die Schule hat mir wirklich Spaß gemacht. Vor dem „Anschluss“ kam ich nie mit Antisemitismus in Berührung. Danach wollten Kinder, mit denen ich bisher gespielt hatte, plötzlich nicht mehr mit mir spielen. Wir hatten viele jüdische Freunde, von denen einige bis heute zu meinen engsten Lebensmenschen zählen und ebenfalls das Glück hatten, rechtzeitig aus Wien fliehen zu können. Einer von ihnen war mit seiner Schwester, aber ohne Eltern, nach Schweden geschickt worden, um ihr Überleben zu sichern. Glücklicherweise schafften auch ihre Eltern die Flucht nach New York City und die Familie war irgendwann wieder vereint. Als die Kinder in New York ankamen sprachen sie nur Schwedisch. Sie waren ganz allein gereist, zuerst mit der Transsibirischen Eisenbahn und dann mit einem Frachtschiff von Wladivostok aus in Richtung USA.

Wie hat sich das Leben für Sie in Amerika weiterentwickelt?

Als wir in New York ankamen waren wir sehr arm. Wir mussten uns mit meinem besten Freund und seinen Eltern eine winzige Wohnung teilen, während unsere Väter die Prüfungen für die medizinische Zulassung in den USA absolvierten. Unsere Mütter waren plötzlich keine Damen der Wiener Gesellschaft mehr, sondern Hausfrauen, die nicht einmal die Sprache ihres neuen Lebensumfeldes beherrschten. Doch unsere Väter schafften problemlos alle nötigen Examina und konnten schon bald eine gut gehende Praxis in New York aufbauen.

Tatsächlich entwickelte sich das New York City unserer Umgebung sogar zu einem kleinen Wien - zumindest was Essen und Kultur betraf. Und auch wenn Deutsch die Sprache des Feindes war, so bestanden unsere Eltern doch sinnvollerweise darauf, dass wir zu Hause weiterhin Deutsch - beziehungsweise Wienerisch - sprachen. Heute bin ich ihnen sehr dankbar dafür und freue mich, Deutsch zu beherrschen.

Im Alter von 43 Jahren - und damit eigentlich schon zu alt - meldete sich mein Vater freiwillig zum medizinischen Corps der US-Armee. Er starb im Einsatz - mit 45. Ich war damals 14.

Schule und Universität haben mir keinerlei Probleme bereitet und ich blicke auf eine wunderbare Karriere als Chirurg zurück. Jetzt bin ich Professor Emeritus für Chirurgie an der Universität von Kalifornien, in L.A., bin verheiratet und habe drei ebenfalls verheiratete und sehr erfolgreiche Kinder sowie sechs Enkel.

Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, unsere Kinder und Enkelkinder mit der Geschichte meiner Familie vertraut zu machen und die Erinnerungen an unsere Flucht aus Österreich weiterzugeben.

Nach wie vielen Jahren sind Sie das erste Mal nach Wien zurückgekommen? Wie haben Sie sich gefühlt?

Ich kam 1958 wieder nach Wien. Ich war gerade vom Militärdienst in Korea zurückgekehrt, wo ich als kommandierender Offizier des Mobilien Militärkrankenhauses stationiert war. Mein Cousin, dem die Flucht vor den Nazis nach Zimbabwe gelungen war, begleitete mich nach Österreich.

Das nächste Mal war dann erst 1988, als Gastprofessor und Vorsitzender einer Krebskonferenz.

Beide Male war es seltsam für mich, in Wien zu sein, ich habe mich fremd gefühlt, obwohl ich die Sprache fließend beherrsche und das Essen und die Kultur sehr wohl genießen konnte.

Bei jedem Besuch spürte ich, dass der Antisemitismus nicht verschwunden war, obwohl ich keine konkreten Beispiele dafür aufzählen könnte.

In der Zwischenzeit war ich noch weitere drei Mal in Wien, zuerst mit der Europäischen Vereinigung für Herzlungen-Chirurgie - wo ich Ehrenmitglied bin - danach um meinen Kindern die Stadt zu zeigen. Außerdem habe ich meine österreichische Staatsbürgerschaft zurückgefordert.

„Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, unsere Kinder und Enkelkinder mit der Geschichte meiner Familie vertraut zu machen und die Erinnerungen an unsere Flucht aus Österreich weiterzugeben.“

Welche Bedeutung haben die Makkabi-spiele 2011 in Wien für Sie?

Die jüngste Schwester meines Vaters, Hedy Bienenfeld, war Österreichische Meisterin im Brustschwimmen und ich glaube, sie vertrat Österreich auch bei den Olympischen Spielen 1932. Sie war eine bekannte Persönlichkeit des Landes und Mitglied der Hakoah, die 1909 gegründet worden war, weil Juden der Zutritt zu allen anderen Sportclubs verwehrt war. Ihr Trainer und Ehemann Zsigo Wertheimer hat mir das Schwimmen beigebracht. Die beiden konnten nach London flüchten, wo Zsigo zum Sergeant der Britischen Armee aufstieg.

Zsigo und Hedy wollten immer, dass ich bei den Makkabi Spielen mitschwimme. Und tatsächlich hat es 80 Jahre meines Lebens gedauert, bis ich ihren Wunsch erfüllen konnte. Jetzt tue ich es zu Ehren der Hakoah sowie für Hedy und Zsigo.

Wollen Sie dem Wiener Publikum eine Botschaft mit auf den Weg geben?

Respektiert, dass die Menschen verschieden sind. Toleriert die Vielfalt nicht nur, sondern heißt sie willkommen. Auf lange Sicht macht Vielfalt eine Gesellschaft stärker. Seid einfach stolz auf euer wunderbares Erbe und erkennt die Fehler an, die ihr gemacht habt - 97 Prozent der Österreicher waren für Hitler und die Nazis - und bitte, lasst das, was geschehen ist, nicht noch einmal zu.



John's Vater Dr. Richard Bienenfeld, 1938



John Benfield, geb. Hans Bienenfeld, 1936



John R. Benfield